

liegende hinüberfliegen. Weil ich nicht sicher war, ob es ein ♀ sei, fuhr ich auf jenen Schilfkomples zu, in welchem der Vogel verschwunden war, hielt etwa 10m davor an und blieb liegen. Mit dem Feldstecher suchte ich das Schilf systematisch ab, fand aber nichts. Da flog der Zwergreiher unvermittelt auf einen benachbarten Weidenbusch und blieb dort direkt vor mir offen sitzen. Er verweilte längere Zeit, so dass ich in aller Ruhe jede Einzelheit betrachten konnte. Es war tatsächlich ein ♀. Dann kletterte er ganz langsam und gemessen in den Busch hinein. In beiden geschilderten Fällen nahmen die Vögel nie Schreckstellung ein. Am Morgen des 21. August, als ich zum Revier der Flusseeeschwalben fuhr, überholte mich kaum 100m unterhalb der Badanstalt fliegend ein männlicher Zwergreiher und fiel etwa 50m vor mir ins Schilf ein. Als er mich passierte, flog er auf meiner Kopfhöhe, und die Entfernung zwischen uns betrug höchstens 20m. Das war meine zwanzigste und letzte Zwergreiher-Beobachtung in diesem Jahr.

Auch 1992 waren die meisten (15 von 20) Beobachtungen an Orten gemacht worden, wo der menschliche Betrieb am grössten ist. So sah ich Zwergreiher 6mal im Bereich des archäologischen Grabungsfeldes, wo die Taucher während der ganzen Woche arbeiten, 5mal in unmittelbarer Nähe unserer stark frequentierten Badanstalt, einmal direkt vor dem Dampfschiffsteg und 3mal im Bereich eines Fussgängersteiges, der als Aussichtsplattform auf einer Halbinsel endet und häufig vom Publikum begangen wird.

Ich habe auf Grund meiner früheren Erfahrungen mit dem Zwergreiher immer die Ansicht vertreten, er sei nicht scheu, obwohl er heimlich lebt, oder eben gerade weil er heimlich lebt und es deswegen «nicht nötig hat», den Menschen zu fürchten. Als ich auf die Arbeit von Prof. Otto Koenig «Individualität und Persönlichkeitsbildung bei Reihern» (J. Orn. 94: 315–341, 1953) stiess, sah ich mich in meiner Auffassung voll bestätigt. Koenig, der sich am Neusiedlersee intensiv mit dem Zwergreiher beschäftigt hat, machte geradezu aufsehenerregende Erfahrungen mit der teilweise extremen Vertrautheit dieser Vogelart gegenüber dem Menschen. Er glaubt, diese Furchtlosigkeit sei darauf zurückzuführen, dass der Zwergreiher wegen seiner heimlichen Lebensweise die Gefährlichkeit des Menschen nicht kenne, und er schreibt: «Vielleicht haben wir es hier überhaupt mit einer unter Zwergdommeln sehr weit verbreiteten Eigenschaft, die ihr Vorkommen selbst in kleinsten verschilften Tümpeln unmittelbar neben menschlichen Siedlungen erst ermöglicht, zu tun.»

Ganz analoge Erfahrungen machte ich übrigens mit dem ebenfalls sehr heimlich lebenden Zwergtaucher, von dem auch behauptet wird, er sei auf menschliche Störungen empfindlich. Bis es mir 1985 gelang, den Brutnachweis für diese Vogelart auf dem Greifensee zu erbringen (Orn. Beob. 82: 276–277, 1985), wusste man jahrzehntlang nicht sicher, ob dieser versteckt lebende Vogel auf unse-

rem See brüte. Man kann Zwergtaucherfamilien auf dem Greifensee nämlich nur entdecken, wenn man sehr häufig auf dem Wasser ist, da die meisten von ihnen nur äusserst selten am Rande oder gar ausserhalb des schützenden Schilfes zu sehen sind. Wenn sie sich dann aber einmal ins freie Wasser hinaus begeben, lassen sie sich erstaunlich wenig stören. 1992 konnte ich auf meiner etwas über 2km langen Kontrollstrecke fünf Zwergtaucherfamilien. Eine von ihnen begab sich immer wieder ins freie Wasser ausserhalb der schützenden Schwimmbalkensperre. Ich fotografierte den führenden Elternvogel mit seinen beiden Jungen an drei Morgen ungedeckt aus meinem Boot auf kurze Entfernung. Die Fütterungen wurden während meiner Anwesenheit nie unterbrochen, und die drei Taucher kamen zuweilen bei ihrer Aktivität sogar auf mein ruhig liegendes Boot zugeschwommen.

Diethelm Zimmermann,
Wildsbergstrasse 4, 8606 Greifensee

Rauchschwalbenpaar *Hirundo rustica* brütet an einer Brücke an der Lenk (Berner Oberland)

Am 18. Mai 1992 beobachtete ich an der Lenk (46°28'N/7°27'E) eine Rauchschwalbe beim Anflug an eine im Talgrund auf etwa 1070m ü.M. über die Simme führende Brücke (Abb. 1). An einer nach S gerichteten, senkrechten Betonfläche, knapp unter einer waagrechteten Betondecke und ca. 1.5m über dem Wasserspiegel, entdeckte ich zu meiner Überraschung einen halbringförmigen Nestansatz. Am 25. Mai war das Nest noch nicht ganz, am 27. Mai hingegen fertig gebaut, aber nicht besetzt. Ein oberflächlich auf Nesthöhe waagrecht verlaufendes, ca. 5mm dickes Elektrokabel verlich dem Nest zusätzlichen Halt.

In der ersten Hälfte Juni stellte ich an verschiedenen Tagen fest, dass eine Rauchschwalbe auf dem Nest sass, offensichtlich am Brüten. Bei kurzen Besuchen am 21. und 22. Juni konnte ich die Altvögel beim Füttern der noch sehr kleinen, wohl frisch geschlüpften Jungen beobachten, deren Zahl sich von meinem in angemessener Distanz liegenden Beobachtungsposten aus vorerst nicht ermitteln liess. Die Brut gedieh prächtig, nicht zuletzt, weil (trotz allgemein unfreundlicher Witterung vom 29. 5.–26. 6., vom 1.–7. und ab dem 10. 7.) markante Kälteeinbrüche mit stark reduziertem Insektenflug in der Nestlingszeit ausblieben. Schon recht gross waren die 4 oder 5 Jungen am 30. Juni. Sie sassan am 8. und auch am 10. Juli noch im Nest, knapp vor dem Ausfliegen (Abb. 2). Umsorgt von den Eltern flogen die 5 Jungen am Vormittag des 11. Juli aus. Sie sassan auf Büschen am Ufer der Simme, wurden von den Altvögeln weiterhin gefüttert und vermochten diesen fliegend gut zu folgen. Die Familie

hielt sich auch in den folgenden Tagen noch in der näheren Nestumgebung auf, und am 14. Juli begannen die Eltern, ein neues Nest an der Brücke zu bauen, etwa 5 m neben dem ersten. Der Nestbau erfolgte sehr rasch: Am 15. Juli mittags war der Rohbau bereits zu zwei Dritteln fertiggestellt. Die beiden Rauchschnalben polsterten die Nestmulde am 17. Juli mit Feinmaterial aus. Der Brutbeginn für die Zweitbrut war am 23. oder 24. Juli, etwa 10 Tage nach Nestbaubeginn. Das Nest war bis am 30. Juli besetzt, wurde dann aber verlassen. Vielleicht war der Grund dafür ein äusserst heftiges Hagelwetter, das am 30. Juli abends über der Lenk niederging und dem möglicherweise ein oder beide Partner des Paares zum Opfer gefallen sind.

Wie ich kurz nach der Entdeckung des ersten Nests feststellte, klebte auch auf der Nordseite der Brücke ein (unbesetztes) Rauchschnalbennest an der ziemlich glatten Betonwand, und an der Südseite, knapp neben dem zweiten Nest von 1992, war ein halbringförmiger Abdruck eines hinuntergefallenen Nests erkennbar. Ich vermute, dass es sich dabei um zwei Nester von 1991 oder noch früher handelt, so dass die Bruten von 1992 nicht die ersten an dieser Brücke waren.

«In Felshöhlen, ... an ... Brücken und Bäumen wurden in unserem Lande bisher noch keine Nester gefunden» (Glutz von Blotzheim, Die Brutvögel der Schweiz, Aarau 1962). Wartmann (in Schifferli, Géroudet & Winkler, Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz, Sempach 1980) bezeichnet die Rauchschnalbe für die Schweiz als «ausschliessli-



Abb. 2. Brückennest der Rauchschnalbe mit Nestlingen der Erstbrut kurz vor dem Ausfliegen. 10. Juli 1992 (beide Aufnahmen R. Luder).

chen Gebäudebrüter». Brückennester der Rauchschnalbe sind durchaus bekannt, machen aber höchstens einen sehr kleinen Teil aller Nester aus: «Aussen- und Brückennester sind offenbar im Küstenbereich der Nordsee häufiger als im Binnenland und in den Tälern der Südalpen häufiger als auf der Nordseite» (Glutz von Blotzheim & Bauer, Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 10: Passeriformes 1. Teil, Wiesbaden 1985).

Die erfolgreiche Rauchschnalbenbrut an der Lenker Brücke darf zweifellos als Besonderheit be-



Abb. 1. Die «Rauchschnalbenbrücke» an der Lenk (Blickrichtung flussabwärts). Die Nester sind an die wegen der Zurückversetzung dunkel scheinende Betonwand geklebt (quer zum Fluss verlaufende, tragende Struktur unter der Fahrbahn). 25. Mai 1992.

zeichnet werden, als eine Laune der Natur. Es ist natürlich nicht auszuschliessen, dass in der Schweiz weitere Brückennester von Rauchschwalben bisher übersehen worden sind, denn auch an der Lenker Brücke wurde offenbar bereits in einem der vorhergehenden Jahre unbemerkt gebrütet. Allerdings wurden bei einer mehrjährigen Studie über Wasseramsel und Bergstelze im westlich ans Obersimmental angrenzenden Saanenland an den vielen untersuchten Brücken nie Rauchschwalbennester gefunden (Ch. Breitenmoser-Würsten und C. Marti, pers. Mitt.).

Roland Luder,
Berchtoldstrasse 44, 3012 Bern

Eiderentenbrut am Walensee

Bei einem Gespräch am 23. Juni 1992 mit Robert Ruoss, Mols, einem mir bekannten Bootsbesitzer am Walensee, fragte mich dieser beiläufig, ob ich Interesse an der Besichtigung eines Eiderentengeleges hätte. Meine Bemerkung, dass die Eiderente in der Schweiz nicht brüte, verunsicherte ihn. Drei Tage später teilte er mir aber telefonisch mit, dass es sich zweifelsfrei um eine Eiderente handle.

Gegen Abend des 28. Juni fuhren wir in seinem Boot gemeinsam zum Brutplatz, und ich konnte die brütende Eiderente auch photographieren. Das Gelege bestand aus 2 Eiern und war in einer kleinen

Felsnische in etwa 1,5m Höhe über dem Wasserspiegel angelegt worden. Der Standort befand sich am Nordufer des Walensees etwa 500m E von Quinten. Anlässlich einer weiteren Bootsfahrt vom 2. Juli wurde die Ente wiederum brütend angetroffen. Der Neststandort wurde auch von Christian Frehner, Sargans, und Guido Ackermann, Mels, besichtigt.

Am 9. Juli telefonierte mir R. Ruoss, dass zwei frischgeschlüpfte Eiderenten-Küken zusammen mit 5 Alt-Enten im See schwammen. Am 7. August wurde die Alt-Ente zusammen mit einem Jungtier am Strand in Mols photographiert. Das 2. Junge wurde nicht mehr beobachtet. Alt-Ente und Jungtier schwammen direkt am Strand und zeigten wenig Scheu.

Am 24. August teilte mir R. Ruoss mit, die Junge habe eine Angel verschluckt und fresse kaum mehr. Sie konnte eingefangen, der Angelhaken jedoch nicht entfernt werden. Die Angelschnur wurde abgeschnitten.

In den letzten August-Tagen konnte mehrmals eine 2. Eiderente mit 2 etwas grösseren Küken beobachtet werden.

Nachdem im Juni 1988 bei Rapperswil am Zürichsee ein Eiderenten♀ mit einem Küken beobachtet worden war (Anderegg, Orn. Beob. 86: 173–175, 1989), dürften also 1992 am Walensee die 2. und die 3. schweizerische Eiderentenbrut stattgefunden haben.

Albert Good,
Sarganserstrasse 57, 7324 Vilters

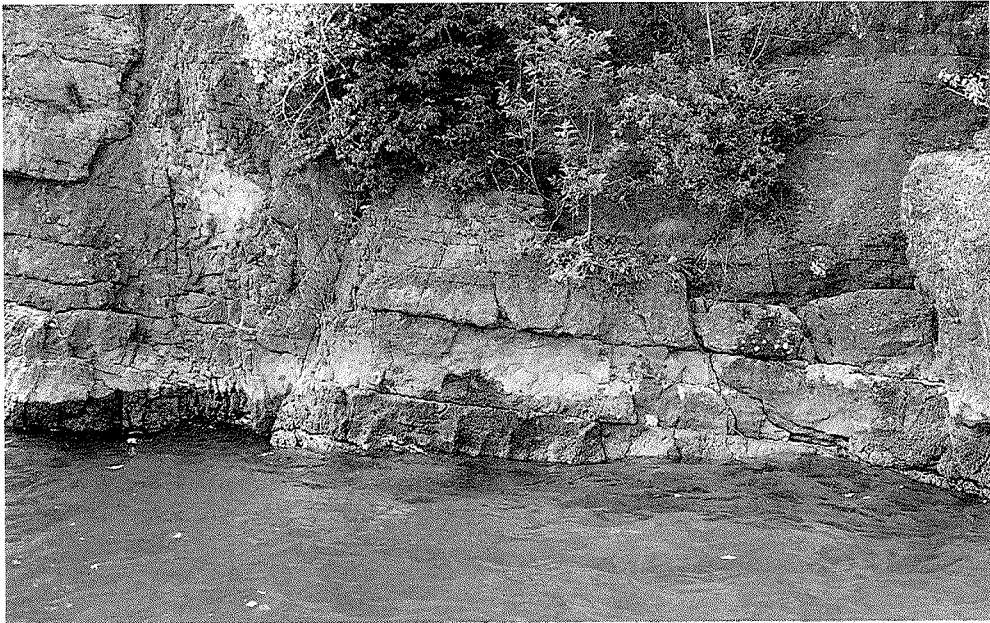


Abb. 1. Felsnische am Walensee mit brütender Eiderente, 28. Juni 1992. Alle Aufnahmen vom Verfasser.